

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1816

Der Jerboa oder Springmaus

[urn:nbn:de:bsz:31-263458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263458)

zur des Nachts kommt es aus seiner Wohnung hervor. Seine Nahrung besteht in Getreide, Gras und allerley saftigen Pflanzen. Er trinkt nicht. Die Nahrung nimmt er mit den Händen auf, und führt sie damit zum Munde. Außer Vegetabilien frisst er auch rohes Fleisch, besonders Eingeweide von Vögeln sehr gern. Wenn man mehrere dieser Thiere zusammensperret, so fallen sie sich selbst unter einander an, und tödten sich. Den Getödteten fressen die übriggebliebenen das Gehirn aus. Sie sammeln sich keinen Wintervorrath, denn sie bringen die kalten Jahreszeiten in Erstarrung zu. Von Natur sind sie sanftmüthig, werden doch aber nie ganz zahm. Bey Beleidigungen schreyen sie wie die Katzen, im Zorne grunzen sie. Sie sind schwer zu fangen; weil sie so schnell fortspringen. Vermuthlich bringen sie den Sommer über mehrmals Junge zur Welt.

Einige asiatische Völkerschaften z. B. die Kirgisen halten getrocknete und zu Pulver geriebene Maadagas für eine heilsame Arzney in Steinschmerzen, bey schwerer Geburt u. s. w. Das Fleisch dieser Thiere essen die Kalmücken und Tartaren sehr gern, und es soll auch in der That sehr schmackhaft seyn.

Die Jerboa oder Springmaus.

(*Jaculus sagitta.*)

Die Jerboa oder der Gerboise hat in der äußern Gestalt mit dem Maadaga viel Aehnlichkeit; doch ist er auch von demselben in mancher Rücksicht verschieden. Sein Kopf ist etwas dünner, die Nase kleiner, die Füße sind kürzer, die Vorderfüße haben vier, die hintern drey Zehen. Die Länge der Jerboa beträgt über 6 Zoll. Der Schwanz, der an der Spitze einen ähnlichen Haarbüschel hat, ist nach Verhältniß länger als am Maadaga; er mißt 8 Zoll. Vielleicht sind alle diese Verschiedenheiten nicht beständig; und dann würden beyde Thiere nur als Spielarten anzusehen seyn. Doch ist es merkwürdig, daß die Jerboa sich nur im weichen Sande, der Maadaga hingegen im festen Boden aufhält. Die Wohnungen sind bey beyden gleich; auch die Nahrungsmittel und übrige Lebensart haben beyde mit einander gemein. Die Jerboa ist aber nicht so sanft, sondern heißiger, und läßt, wenn man sie beunruhigt, eine schwache klägliche Stimme hören. Sie geht ebenfalls nicht, sondern hüpfet äußerst schnell mit den beyden

Hinterfüßen nach Art der Heuschrecken. Vier bis fünf Fuß weit springt sie gewöhnlich; erschreckt man sie aber, so thut sie Sprünge von 7 bis 8 Fuß. Wenn sie auf eine Anhöhe klettern will, so bedient sie sich aller 4 Füße; steigt sie aber eine Höhle hinab, so braucht sie nur die Vorderfüße, und schleppt die hintern nach. Das Licht ist ihr sehr zuwider; sie schläft auch den Tag über und kommt, wenn sie nicht zu sehr vom Hunger getrieben wird, nicht hervor. Getreidekörner nimmt sie auf den Hinterbeinen sitzend, mit den Händen so schnell auf, daß die Augen der Bewegung zu folgen, nicht im Stande sind. Sie schält die Körner aus und wirft die Hülse weg. Ischerkassien, Arabien, Persien, Aegypten und die Barbarey sind das Vaterland der Jerboa. Man ißt ihr Fleisch ebenfalls.

Der Capische Springer.

(*Jaculus cafer.*)

Der Capische Springer ist größer als die vorige. Er kommt nämlich unsern Kaninchen an Größe gleich. Auch die Gestalt des Kopfs ist wie bey den Kaninchen. Er hat sehr große und schwarze Augen, um das Maul herum einen sehr starken Anebelbart. Die Vorderbeine, welche Armen gleichen, sind sehr kurz, und haben 5 Zehen; die Hinterbeine mit 4 Zehen sind stark und lang. Der Schwanz ist wenigstens so lang, als das ganze Thier. Anfangs ist er dünner, gegen das Ende zu verstärkt er sich. Er ist dicht mit Haaren besetzt, die größtentheils dunkelgelb, am Ende aber dunkelbraun sind. Die Füße sind blaßgelb mit Grau vermischt; die Farbe des Kopfs und des Leibes ist blaßgelb, beynah weiß: die Schenkel und der Obertheil des Körpers sind gelber.

Die Capischen Springer findet man am Vorgebirge der guten Hoffnung in den Höhlen der Berge bey der Kolonie Siellenbosch. In der Wildheit fressen sie Gras und Getreide. Man kann sie ziemlich zahm machen, und mit Kohlblättern, Weizen, Brod etc. füttern. Sie schlafen den ganzen Tag und gehen nur des Nachts ihren Geschäften nach. Kälte können sie nicht ertragen; daher bringen sie die kalte Jahreszeit über in ihren Löchern mit Schlafen zu. Sie sind, wenn sie wachen, stets in Bewegung. Auf die Vorderfüße stützen sie sich nie oder doch höchst selten; sondern brauchen dieselben statt der Hände, ihre Nahrung zum Munde zu führen, sich zu putzen und zu kratzen. Ihr Gang auf den beiden Hinterfüßen ist ein Kriechen, wenn sie aber erschreckt werden, so thun sie gewaltige Sprünge.